

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Neunter Jahrgang.

No

Freitag, den 4. Mai 1849.

18.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. Sammtliche Königl. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr, und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort besorgt werden, so daß sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbiten uns dieselben unter den Adressen: „An die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruff“, „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand“ und „an die Wochenblattes-Expedition in Rossen“. In Weissen werden Aufträge und Bestellungen in der Buchhandlung von C. E. Klincksch und Sohn besorgt. Etwalge Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen frey mit grossem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

Frankfurt, am 26. April 1849.

Nachdem die Nationalversammlung nach vielfachen Kämpfen endlich dahin gelangt war, das deutsche Verfassungswerk zu Stande zu bringen, und die vollendete Verfassung feierlich zu verkündigen, sind bekanntlich von Seiten einiger deutschen Cabinete Versuche gemacht worden, die Durchführung der Verfassung zu hindern. Aller Schmutz der früheren deutschen Diplomatie, den man auf immer versenkt glaubte, ist wieder auf die Oberfläche gestiegen. Politischer Unverstand und rathlose Schwäche sitzen im Preussischen Ministerium; in der ersten Kammer in Berlin spreizt sich wohlgefällig das Stockpreussenthum, welches von Deutschland Nichts wissen will, und auch in andern deutschen Ländern kommt in den Cabineten und dem höhern Beamtenthum eine Gesinnung zu Tage, die eifrig jede Gelegenheit erspaht, um das Werk der deutschen Einheit zu stören. — Inmitten ist der von der Nationalvers. gewählte Dreißiger-Ausschuß zusammengesetzt, um die zur Durchführung der Verfassung nöthigen Maassregeln zu berathen. In diesem Ausschusse sind nun zwar über die Wahl dieser Maassregeln verschiedenartige Ansichten aufgestellt und festgehalten worden; jedoch fast einstimmig hat sich der Ausschuß dahin erklärt, daß an der ungeschmälerten Aufrechthaltung der Verfassung mit Einschluß des erblichen Kaiserthums festgehalten werden müsse; die Verschiedenheit der Meinungen besteht hauptsächlich nur in der Auslegung der Erklärung, die der Preuss. König in Bezug der auf ihn gefallenen Kaiserwahl abgegeben hat. Die Majorität des Ausschusses (Kierulff und Gen.) und die Parthei der gemäßigten Linken (Raveaux und Gen.) legen die Erklärung so aus, daß der Preuss. König sich die definitive Antwort über die Annahme der Kaiserwahl noch offen behalten habe, während die Vertreter der Linken (L. Simon und Gen.) die Erklärung als eine unbedingt ablehnende erachten, sonach die auf den Preuss. König gefallene Wahl für erledigt und die Vornahme einer anderweiten Wahl durch den einzuberufenden neuen Reichstag für notwendig halten. Demgemäß sind auch die Vorschläge dieser verschiedenen Partheien verschieden über die nun zu ergreifenden Maassregeln. — Wie der heutigen Abstimmung ist der Antrag der Majorität mit einem verbessernden Zusatz in folgender Weise angenommen worden:

1) Die Reichsversammlung erklärt, in Uebereinstimmung mit ihrer nach Berlin gesandten Deputation, daß die Annahme der durch die Nationalvers. dem König von Preußen über-

tragenen Würde des Reichsoberhauptes die Anerkennung der Reichsverfassung voraussetze;

2) Die Reichsversammlung beschließt: die Regierungen, welche die Anerkennung der verkündeten Reichsverfassung noch nicht erklärt haben:

a) sind aufzufordern, die Anerkennung der Reichsverfassung, die Wahl des Oberhauptes und des Wahlgesetzes nunmehr auszusprechen;

b) dieselben Regierungen sind zu veranlassen, sich aller Anordnungen zu enthalten, durch welche dem Volke die verfassungsmässigen und gesetzlichen Mittel, seinen Willen kund zu geben, in diesem entscheidenden Augenblicke geschmälert oder entzogen würden; insbesondere von ihrem Rechte, die Ständeversammlung zu vertagen oder aufzulösen, keinen Gebrauch zu machen, welcher die Kundgebung des Volkswillens verhindert — vielmehr dieselben in Thätigkeit zu setzen oder zu belassen, bis die Reichsverfassung zur Anerkennung gebracht sein wird.

3) Sie beschließt, die provisorische Centralgewalt im Interesse der allgemeinen Sicherheit und Wohlfahrt Deutschlands zu ersuchen, die vorstehenden Beschlüsse in Vollzug zu setzen, und erwartet bis zum 3. Mai die Vorlage des Reichsministeriums über den Erfolg.

4) Der erwähnte Dreißiger-Ausschuß bleibt bestehen, um je nach Lage der Dinge weitere Maassnahmen zu berathen und der Reichsversammlung vorzuschlagen.

Man kann diesen Beschlüssen zur Last legen, daß sie gegenüber den neuerlichen Erklärungen des Preuss. Ministeriums und der Bairischen Regierung zu wenig thatkräftig seien, und daß dadurch die wirkliche Beschlussnahme über die Maassregeln zur Durchführung der Reichsverfassung noch bis zum 3. Mai hinausgeschoben sei. Indes ist zu erwägen, daß die Baiersche Note keineswegs unerwartet gekommen ist. Die Baiersche Regierung hat von jeher, namentlich bei Organisation des deutschen Bundes im Jahr 1815, der deutschen Einheit entgegengeartet, und daß sie auch jetzt alle Mittel aufsuchen werde, die deutsche Einheit zu hindern, war vorauszusehen. Baiern ist jedoch in einer solchen Lage, daß es, wenn die übrigen deutschen Staaten zum Staatenbunde sich geeinigt und die Reichsverfassung ins Leben geführt haben, nicht 6 Monaten lang eine isolirte Stellung behaupten kann; die Baiersche Regierung wird von selbst kommen müssen, sie wird, wenn nicht schon früher ihr Widerstand gegen die Reichsverfassung durch das Baiersche Volk selbst gebrochen

wird, sich später den Eintritt in den Bundesstaat gleichsam als eine Gnade erbitten; und so kommt Alles darauf zurück, wie sich die mächtige Preussische Regierung künftig zur deutschen Verfassungsfrage verhalten werde. Durch die Wahl des Preussischen Erbkaisers ist der Preussischen Dynastie eine großartige Aufgabe vor's Auge gestellt worden, eine „große Zeit“ ist es, die über Preußen und mit ihm über Deutschland anbrechen soll. Doch „die große Zeit findet ein keines Geschlecht“ in allen den Männern, die jetzt an der Spitze der Preussischen Regierung stehen. Man würde die Kleinmüthigkeit dieser Männer für unglaublich halten, wenn man sie nicht vor Augen sehe. Leider haben diese Männer bis jetzt einen Stützpunkt gefunden in dem noch immer tief wurzelnden Stockpreuenthum, und es bewährt sich vollkommen, daß der Sinn für deutsche Einheit in Preußen im Allgemeinen weniger lebendig ist, als in den kleinern deutschen Staaten. Jedoch das Interesse für die deutsche Sache wird in Preußen, namentlich in Berlin, von Tag zu Tag größer, und die Hoffnung an den Sturz des Ministeriums Brandenburg wird immer lebendiger. Möglich, daß auch dann der Widerstand der Preussischen Regierung gegen die Reichsverfassung noch nicht ganz gebrochen sein wird; aber der Stand der Dinge wird dann ein wesentlich besserer sein, und die Nationalversammlung mußte sich daher hüten vor Beschlüssen, die für solchen Fall etwa noch neue Hindernisse in den Weg legen könnten. Sollten bis zum 3. Mai noch keine befriedigenden Nachrichten aus Berlin eingegangen sein, so werden dann die thatkräftigsten Maasregeln, namentlich die Einsetzung einer Regentschaft im Sinne des von C. Simon und Genossen gestellten Antrags, nicht länger zu verschieben sein, und die Nationalversammlung wird dann in der öffentlichen Meinung von ganz Deutschland gerechtfertigt dastehen, wenn sie, nachdem dieser letzte Termin fruchtlos verstrichen, mit energischen Maasregeln vorschreitet. — In der That gehörte eine gewisse Resignation dazu, den heutigen Beschlüssen, wodurch sich die Nationalversammlung 8 Tage lang fast zur Unthätigkeit verdammt, seine Zustimmung zu geben. Indessen hat die Erfahrung nur zu deutlich gelehrt, wie leicht eine constituirende Versammlung durch Beschlüsse, die den Schein der Uebereilung an sich tragen, das Vertrauen des Volkes mit einem Male verscherzen kann. So gewiß es übrigens ist, daß der Nationalversammlung eine Menge theils offener, theils versteckter Feinde gegenüber stehen, so gewiß ist es, daß diese Feinde zu einem gemeinschaftlichen Plane sich in diesem Augenblick noch nicht verständigt haben, sondern theilweis unter einander selbst in Unfrieden sind. Uebrigens ist der 30ger Ausschuss in Permanenz und stets in Bereitschaft, die der jedesmaligen Sachlage angemessenen Maasregeln vorzubereiten, die dann durch einen Dringlichkeitsantrag in der Nationalversammlung selbst sofort zum Beschluß erhoben werden können.

Niemals ist die Sache der deutschen Einheit, welche die nothwendige Vorbedingung der deutschen Freiheit ist, so großen Gefahren ausgesetzt gewesen als in diesem Augenblick. Jedoch eine Schmach wäre es, am Vaterlande zu verzweifeln. Der Einigungspunkt für alle Partheien in Deutschland ist gefunden durch die nun zum Beschluß gebrachte deutsche Verfassung! Vergessen wir unsere untergeordneten Partheistreitigkeiten und halten wir fest an dem, was uns einigt, an der Verfassung mit allen ihren einzelnen Bestimmungen. Die braven Würtemberger haben bereits bewiesen, wie viel Einigkeit und Energie zu leisten im Stande sei. Viele Männer giebt es in Württemberg, die lieber ein verantwortliches Oberhaupt an der Spitze von Deutschland gesehen hätten, und denen es schwer fällt, den Verfassungsbestimmungen über den Erbkaiser sich zu fügen. In derselben Lage sind viele Mitglieder der Nationalversammlung, die auf der linken Seite des Hauses sitzen. Dennoch haben alle diese Männer ihre Privatansichten aufgeopfert, und sie wirken mit Muth und Standhaftigkeit für Aufrechthaltung der ganzen Verfassung. Diese patriotische, ächt demokratische Haltung wird ohne Zweifel auch in anderen deutschen Ländern Nachahmung finden, und ich zweifle nicht daran, daß in dieser drang-

vollen Zeit jeder deutsche Stamm seine Schuldigkeit thun wird.

S a l l b a u e r.

Aus dem Vaterlande.

In einer sehr lebhaften Sitzung beschließt die I. Kammer dem gegenwärtigen Ministerium eine Mißtrauensvotum zu ertheilen. Bekanntlich hatte vor ein paar Wochen Tschirner in der II. Kammer den Antrag dazu gestellt; die Beschlußnahme darüber war durch laufende Tagesgeschäfte unterbrochen worden. Den Grund dieses Mißtrauensvotums bietet hauptsächlich die Weigerung des Ministeriums, den Gesandten v. Könnert von Wien abzurufen, weil man, wie man sagt, das freundschaftliche Verhältniß mit Oesterreich nicht trüben wolle. Aber, sagt der Abg. Hirschold, wir fürchten Nichts mehr von der österreichischen Regierung. Der Ehren von Oesterreich ist untergraben; hätte er sich halten wollen, so mußte er sich der Demokratie anschließen. — Abg. Gaußsch: „Der Mord Robert Blums ist zur Sache der Nation geworden. Die gelindeste Strafe, die den Gesandten treffen kann, ist seine Abberufung. Oesterreich hat nie Freundschaft für Sachsen gehabt, es hat in den Hungerjahren seine Kornkammern dem sächsischen Erzgebirge verschlossen. Und diesem freundschaftlichen Staate gegenüber will man Rücksichten nehmen! Die sächsische Regierung verräth Ohnmacht und Schwäche. Das Volk fodert Sühne und Millionen fodern hier dasselbe. Das Ministerium ist feig, es folgt der Politik des Hofes und nicht der des Volkes, Vertrauen hat dasselbe nicht und wird es auch nie erlangen; es hat die Ehre, Sachsen verkauft zu haben. Das Volk sagt: weg mit diesem Ministerium; das sind nicht sächsische, das sind österreichische Minister.“ — In gleichem Sinne wird noch von mehreren der vornehmsten Kammerredner die Debatte behandelt.

Die Kammer spricht das Mißtrauensvotum in folgender Fassung aus: sie wolle im Vereine mit der zweiten Kammer der Regierung erklären: daß sie in der Verweigerung der Abberufung des Gesandten v. Könnert ein die Ehre und die Selbstständigkeit des sächsischen Volkes gefährdendes Regierungssystem und eine Unverträglichkeit mit den Bedingungen erblicke, unter welchen allein die Kammern mit der Staatsregierung zum Wohle des Vaterlandes mitzuwirken im Stande sind.

Zugleich mit diesem Mißtrauensvotum tritt die I. Kammer dem Beschlusse der II. Kammer bei, nämlich der Regierung zu erklären, daß die sächsische Volksvertretung den Aufwand für die fernere Gesandtschaft v. Könnert in Oesterreich nicht bewilligen könne. —

Die II. Kammer beschäftigt sich mit der Steuerfrage. In Rücksicht, daß das gegenwärtige

Minist
fise, fi
ungeac
zu geb
königl.
bewilli
die S
äußer
putati
Linken
Mittel
Falle
es sei

die
König
ber 1

sches
gew
Dei
Cab
das
stim
Dei
Hä
hät
Ab
An
gel
ten
für
mi
wo
Zu
fa
W
al
vo
D
ei
di
ta
9

Ministerium das Vertrauen des Volkes nicht besitzt, findet sie es nicht angemessen, demselben dessungeachtet die Mittel zur Regierung an die Hand zu geben, d. h. die Steuern in dem Maße der königl. Verordnung vom 18. December 1848 zu bewilligen. Es entsteht eine lebhafte Debatte über die Frage der Steuerverweigerung, welche von der äußersten Linken vorgeschlagen wird; die Finanzdeputation und mit ihr alle Männer der gemäßigten Linken tragen Bedenken, dieses letzte und verzweifelte Mittel des Volkswiderstandes im gegenwärtigen Falle anzuwenden und sprechen die Meinung aus, es sei kein Grund vorhanden, dem Ministerium mit

einer so furchtbaren Waffe zu Leibe zu gehen; ein einfaches Misstrauensvotum genüge. Es werden somit die Steuern zunächst nur für die Frist von Ende April bis Ende September, und zwar auch hier nur die ordentlichen, keineswegs aber die außerordentlichen Steuern bewilligt. So zeige man dem Ministerium hinlänglich, daß man ihm das Vertrauen der Kammer nicht schenken wolle, ohne dessungeachtet der Regierung die äußerste Verlegenheit und dem Staate bedenkliche Gefahren zu bereiten. Die Steuerbewilligung bis Ende September wurde gegen 22 Stimmen ausgesprochen.

Die Leipziger Zeitung vom 1. Mai enthält Folgendes:

Bekanntmachung,

die Auflösung der dormalen versammelten Kammern des Königreichs betreffend.

Er. Königliche Majestät haben sich bewogen gefunden, die dormalen versammelten Kammern des Königreichs nach § 116 der Verfassungsurkunde und § IX. des provisorischen Gesetzes vom 15. November 1848 aufzulösen. Solches wird hierdurch bekannt gemacht.
Gegeben zu Dresden, den 28. April 1849.

Friedrich August.

(L. S.)

Dr. Gustav Friedrich Held.
Friedrich Ferdinand Freiherr von Beust.
Carl Wolf von Ehrenstein.
Dr. Christian Albert Weinlig.
Bernhard Rabenhorst.

Ein Zuruf.

Das Schicksal Deiner Zukunft, das Du, deutsches Volk, den Herzen und Händen Deiner freigewählten Vertreter anvertrautest, — das Schicksal Deiner Zukunft liegt wieder in den Händen der Cabinette! So hast Du es wahrlich nicht gewollt, das konntest Du nicht wollen! Nicht die Zustimmung bloß zur Annahme der Kaiserkrone hat Dein erwählter Kaiser von sämtlichen gekrönten Häuptern verlangt. Das mußte er wohl, sonst hätte er seinem frühern Worte untreu gehandelt. Aber in die Hände der Diplomaten ist jetzt das Annehmen oder Ablehnen der ganzen Reichsverfassung gelegt. Nur was jedem Cabinette zusagt, soll gelten. Ist das Deine Einheit, das die Wurzel Deiner künftigen Macht und Größe? Jetzt erhebe Dich mit Deiner ganzen Macht! Nicht der rohen Gewalt bedarfst Du, um zu siegen. Verschmähe sie. Aber Deine ganze Stimme erhebe! Deine ganze Zustimmung gib denen Deiner Fürsten, die Deine Freiheit durch die beschlossene freisinnige Reichsverfassung wollen. Deine ganze Zustimmung gib den Vertretern Deines Wohls in Frankfurt, die, aus allen Parteien, sich gelobt haben, auch kein Jota von ihren Beschlüssen sich verkümmern zu lassen. Das, das allein ist Deine Rettung, Deine nur noch einzige Rettung. Sprichst Du jetzt nicht, so spricht die Ironie Deines Schicksals, ein neuer Bundestag, so spricht früher oder später die Unnatur aufgedrungener Verhältnisse.

Du hast Volksvertreter, bitte, beschwöre sie,

jetzt, wo es dem ganzen großen Vaterlande und der ganzen Zukunft gilt, ihren kleinlichen Hader über kleinliche, wenn auch sonst nothwendige Dinge, fahren zu lassen und Hand in Hand mit dem Volke zu gehen. Laß alle Zwietracht jetzt, alle Verstimmung. Jetzt gilt es dem Ganzen, und das Heil des Ganzen ist die Mutter des Heils aller Einzelnen. Auf denn! Deine Gesamtstimme über die unverkaufte Gültigkeit Deiner Reichsverfassung sei Deine schönste That. — Aber was Du thun willst, das thue bald! —

Die Gegenrevolution in Oesterreich.

Der wahre Gedanke der österreichischen Gegenrevolution ist nicht etwa eine bloße Restauration im Style der Herren Schwarzenberg und Stadion, er ist der feste Wille, die ganze großartige Ideenbewegung des Jahres 1848 zu vernichten und den Polizeistaat wieder in militärischer Form, nicht nur in Oesterreich, sondern in ganz Deutschland einzuführen. Sie sind ja selbst schon zur Einsicht gekommen, daß die octroyirte Charte nicht ausführbar, es ist ihnen auch gar nicht darum zu thun. Werden wir erst Ungarn und Italien besiegt haben, meinen sie in Oesterreich, dann sind wir wieder allmächtig, und daß wir dann schalten und walten, wie es unser Wille heißt, dafür bürgen unsre Hadeskly's, Welden &c. &c. Vom außer Cours gesetzten Windischgrätz ist natürlich jetzt nicht

mehr die Rede. O Nemesis, wie schnell, gerecht und furchtbar ist doch oft dein Walten! — Wir wollen, so fahren sie fort zu sprechen, das Land ausfaugen, wir wollen mit Feuer und Schwert das Evangelium der absoluten Monarchie zur Anerkennung bringen, wir wollen mit Schrecken und Noth regieren, da es nimmer anders geht — und dann werden wir wohl jene gedeihliche Ruhe hergestellt haben, die uns das Fortbestehen unserer Throne sichert. —

So will man es in Oesterreich, man schaudert vor keinem Mittel zurück. Die Dynastie des morschen Stammes Habsburg ist jetzt dort angelangt, wohin sie die furchtbare Consequenz ihrer treulosen Politik hinführen mußte: sie muß den Kampf um ihre Existenz, den Kampf auf Leben und Tod beginnen.

Der Ausgang dieses Kampfes ist Freiheit oder die alte Tyrannei; siegt die Freiheit, so ist die Dynastie verloren; siegt die Dynastie, so ist ihr Sieg zwar furchtbar, aber doch nur momentan — denn die Geschichte dieser Tage hat einen raschen, zermalmenden Gang.

(Dem Pirnaischen Wochenblatte entnommen.)

Nachstehender Brief ist von einem sächsischen Offizier vom Kriegsschauplatz in Schleswig-Holstein an seine Verwandten in Sachsen geschrieben; es wurde uns derselbe mitgetheilt und glauben wir den Lesern d. Bl. keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir denselben in unsere Spalten aufnehmen.

D. Red.

Düppler Schanze bei Sonderburg, am 14. April 1849.

Ein Erdauswurf ist mein Tisch, die Böschung mein Stuhl. Gestern war ein großartiger Tag, der wahre Ehrentag des Soldaten. Wir lieferten den Dänen ein Gefecht. Ich will Dir einen kurzen Abriss davon geben, weil vielleicht nicht lange Zeit mir vergönnt sein könnte. Gott sei ewig gepriesen, ich bin völlig unverletzt. Aber wir haben viel verloren, theils an Todten, theils an Verwundeten. (Folgen die Namen der gebliebenen Offiziere.)

Am 13. früh 2 Uhr erhielten wir den Befehl, um 3 Uhr auf dem Rendezvous zu sein. Um 4 Uhr marschirten wir aus Stackebüll ab, nach Sonderburg und den Düppler Schanzen zu. Wir fanden auf unserm Vormarsch viel Verhaue, die durch Pioniere beseitigt werden mußten. — Wir gelangten an den Sund und kamen in dem Bereich der Strandbatterie und der Kanonenböte. Ein furchtbares Feuer empfing uns von Granaten und Bomben, ziemlich 1½ Stunde mußten wir in diesem Feuer aushalten. Das entsetzliche Getöse, Geziße und Brüllen der Bomben und Umherschleudern von Eisenstücken war wahrhaft grausenhaft. Zum Glück hatten wir etwas Schutz und nur Wenige wurden getödtet und beschädigt. Bei mir und meinem Pferde schlugen viele Kugeln, 24 — 48 Pfünder, dicht nieder und überschütteten mich mit Erde. Einmal platzte ein solches Ungethüm nur wenige Ellen über meinem

Kopfe, der grelle Feuerschein, verbunden mit dem erschütternden Knall erschreckte mein galoppirendes Pferd so, daß es eine Strecke mit mir durchging. Ich dachte mich verloren, aber die tausenden Eisenstücke gingen alle bei mir vorbei. Von unserer ersten Stellung gingen wir auf die Schanzen, die bereits von den Baiern nach kurzem Widerstand erstürmt worden waren. Hier schmetterten die Geschosse wilder samer auf uns ein, schrecklich Verstümmelte lagen um uns her. Nachdem wir Position genommen hatten, rückten über die Schiffbrücke aus Sonderburg die Dänen, um die Schanze wieder zu nehmen. Es entspann sich ein mörderisches Kleingewehrfeuer. Ich habe manchmal früher die Redensart „Kugelregen“ für etwas Uebertriebenes gehalten, seit gestern nicht mehr. Wir wurden förmlich überschüttet, es pfliff mir unaufhörlich um den Kopf herum, und gleich in der ersten Viertelstunde wurden von unserm Bataillon die genannten Offiziere getödtet und verwundet. Das Gefecht dauerte bis früh 9 Uhr, und nachdem man Alles beendet glaubte, rückten neue Kolonnen zum Angriff vor. Sie drängten uns anfänglich etwas zurück, aber sehr bald waren wir Meister unserer Stellung und behaupteten sie. Bis Nachmittag 3 Uhr setzten die Dänen mit gleicher Heftigkeit das Gefecht fort und Abends 7 Uhr wurde noch geplänkelt. Wir waren also ununterbrochen von früh 5 Uhr bis Abends 7 Uhr im heftigsten Feuer gewesen. Ein mörderischeres Geschützfeuer ist in den Annalen der Kriegsgeschichte kaum dagewesen, das Tosen war markerschütternd. Wir Alle waren furchtbar ermattet. Wir bezogen Abends 9 Uhr einen Bivouac. — Unsere Leute haben sich sehr brav geschlagen. Der commandirende General v. Britzow hat in seinem Berichte an das Reichsministerium gesagt, die Sachsen hätten sich am meisten ausgezeichnet. Es grenzt wirklich an Wunderbare und ich kann es der gütigen Vorsehung nicht genug danken, daß sie mich erhalten hat. Was General v. Britzow weiter vornehmen wird, wissen wir natürlich nicht. — Das Schlachtfeld war imposant anzusehen. Vor uns die Stadt und das Meer, rechts und links brennende Gebäude; erschütternd aber war es, die Gebliebenen, das Forttragen der Verwundeten und deren Jammern zu sehen und zu hören. Ein Soldat hat sich selbst den Tod gegeben, nachdem ihm eine Kugel beide Beine weggerissen und den Leib aufgeschlitzt hatte.

Prinz Albert hat sich prächtig benommen, so unerschrocken und kühn im Feuer, daß ihm der Commandirende befehlen ließ, sich nicht stets so zu exponiren.

So weit der Brief im Pirn. Wochenblatte.

Wir lassen jetzt den Schluß eines uns vorliegenden Briefes aus Stackebüll vom 17. April folgen, welcher also lautet:

Bei allen Mannschaften, welche aus dem heißen Gefechte zurückkehrten, Artillerie wie Infanterie, konnte man auf den Gesichtern die ungeheure Anstrengung lesen, welche sie ausgehalten, den Kampf aller Seelenkräfte bei der höchsten physischen Anstrengung. Von Pulverrauch geschwärzt, blutgefärbt

Der Ostermorgen.

II.

Hörst du den Ruf der Glocken schallen,
 Der sich rauschend durch die Lüfte bricht? —
 Tausende zum nahen Tempel wallen,
 Um in jenen Gott geweihten Hallen
 Dankend sich zum Schöpfer zu erheben?
 Ach, wie giebt die Andacht neues Leben!
 Und du fragest, ob der Ostermorgen
 Von so hoher Weltbedeutung sei? —
 Heilig bleibt das Wunder — immer neu!
 Zweifler! stimme ein in diese Lieder!
 Preise Gott! und falle betend nieder! —

D'rum hinweg von all dem Truggebilde!
 Fliehe in die himmlischen Gefilde
 Der Natur! — wo jeder Grashalm spricht:
 „Gew'ger Vater, dich verleugn' ich nicht!“

Endlos ist ja des Ewigen Raum!
 Eine Linie durchblicken wir kaum
 Aufwärts in Himmels unmeßbarem Bogen!
 Sonnen halten den Tempel umzogen!
 Gleich des Gedankens unhemmbarem Bogen.
 Schwingt sich dein Geist auf der endlosen Bahn
 Heimwärts zum himmlischen Vater hinan!
 Wie? — und du meinst, dein Dasein sei
 Bahn? —

Millionen Blütenkelche harren
 Nur des Winkes, um sich zu entfalten.
 Bei dem göttlich unsichtbarem Walten
 Läßt dich jedes Blatt den Vater finden;
 Jede Knospe wird dir ihn verkünden.
 Frei kannst du hier vor den Schöpfer treten;
 Denn — vernünft'ger Glaube lehrt
 dich beten.

Herrmann Sch....

sanken sie hinter den Erdwällen nieder, zum Tode ermüdet. Die vielen springenden Granaten hatten die Soldaten mit Erde überdeckt, ihre Kleidung hatte das Ansehen, als wäre sie aus derselben gebildet. Nur alte Soldaten, welche selbst oft im harten Feuer gestanden, können sich von unserm Aussehen am Abende des Gefechts eine Idee machen. Im Ganzen haben wir selbst wenig Munition verbraucht. Unsere Angriffe wurden mit dem Bajonnet ausgeführt. Nur im Anfang schossen unsere Plänklerlinien flott zu, weit hinaus, wie es bei jungen Soldaten immer der Fall, machte ihnen der Knall der eignen Gewehre einiges Vergnügen, die Thätigkeit des Zielens und Ladens führte ihren Geist von der Gefahr ab. Bald genug aber wurden sie kampfruhig.

In der letzten Stunde fiel von uns nur selten ein Schuß, während die Feinde fortfuhren, uns mit ihren Spigkugeln zu überschütten.

Eine jede derselben wiegt ungefähr 2 Loth Blei. Ihre Gestalt ist ein Cylinder, im Durchmesser von $\frac{1}{2}$ Zoll und reichlich $1\frac{1}{2}$ Zoll hoch, oben zugespitzt.

Die Reckereien auf den Vorposten dauern fort. Dann und wann sendet uns eine Strandbatterie eine schwere Kugel zu, und wenn sich irgendwo ein Trupp von uns auf der Höhe zeigt, erweist ihnen ein Kanonenboot die Ehre, einen Schuß nach ihnen zu richten. Auf einzelne Betten ist schon mit Kartätschen geseuert worden.

Leider beherrschen die dänischen Geschütze das ganze Höhenplateau, auf welchem wir jetzt stehen.

Es werden von uns Blockhäuser und Schanzen für schwere Demontir- und Brandbatterien gebaut. Wir schanzen fleißig.

Sonderburg, welches so freundlich vor uns liegt, ungefähr 1800 Schritte entfernt von unsern äußersten Vorposten, soll in der That in Brand geschossen werden.

Ungeachtet des bösen Wetters, des anstrengenden Dienstes und unserer freien Wohnungen sind wir doch so ziemlich gesund.

Bekanntmachungen.

Edictalladung.

Der Bergmann Carl Gottfried Arnold in Nebendorf hat sein Vermögen seinen Gläubigern abgetreten und es ist deshalb mit Eröffnung des Concurs-Prozesses zu verfahren gewesen.

Amtswegen werden daher alle bekannten und unbekanntem Gläubiger Arnolds hierdurch peremptorisch bei Strafe des Ausschlusses und bei Verlust der ihnen etwa zuständigen Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand geladen,

den 13. August 1849

zu gehöriger Gerichtszeit an Amtsstelle allhier zu erscheinen, ihre Forderungen anzuzeigen, zu bescheinigen und mit dem geordneten Concurs-Vertreter über deren Richtigkeit und nach Befinden unter sich über deren Priorität zu verfahren, binnen 6 Wochen zu beschließen und sodann

den 8. October 1849

der Abfassung eines Präklusivbescheids und dessen Publication unter der Verwarnung, daß solcher im Falle des Außenbleibens Mittags 12 Uhr für publicirt erachtet werden wird, gewärtig zu sein, hierauf aber

den 22. October 1849

Vormittags um 10 Uhr anderweit an Amtsstelle allhier zu erscheinen, unter sich die Güte zu pflegen und womöglich einen Vergleich zu schließen, unter der Verwarnung, daß die Außenbleibenden für einwilligend in den Beschluß der Mehrzahl angesehen werden würden. Wenn aber ein Vergleich nicht zu Stande kommt, werden die Acten

den 5. November 1849

inrotulirt und wird sodann

den 31. December 1849

ein Locations-Erkenntniß sub poena publicati bekannt gemacht werden.

Auswärtige Gläubiger haben zur Annahme

von Ladungen bei je 5 Thlr. Strafe Bevollmächtigte im hiesigen Orte zu bestellen.

Rossen, am 23. April 1849.

Königl. Justiz-Amt allda.

(L. S.)

Canzler.

Subhastationspatent.

Die zu der Concurssmasse Carl Gottfried Arnolds in Nobendorf gehörigen, daselbst gelegenen Grundstücken sollen

den 16. Juli 1849

öffentlich versteigert werden.

Amts wegen werden daher die Bietungslustigen hierdurch geladen, gedachten Tags früh an Amtsstelle allhier zu erscheinen, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen und daß sodann Mittags 12 Uhr mit der öffentlichen Feilbietung

1) der Wirthschaft,

2) des dazu gekauften Aulsengrundstücks unter den für nothwendige Subhastationen gesetzlich vorgeschriebenen Bedingungen werde verfahren werden, gewärtig zu sein.

Eine Beschreibung des Grundstücks nebst den Oblasten und den Bedingungen ist in Nobendorf und an Amtsstelle allhier einzusehen.

Rossen, am 23. April 1849.

Königl. Justiz-Amt allda.

Canzler.

Öffentliche Sitzung des Communalgarden-Ausschusses,

Sonnabend, den 5. Mai 1849,

Nachmittags halb 3 Uhr,

auf dem Rathhause zu Wilsdruf im gewöhnlichen Sitzungslocale.

Versammlung des politischen Vereins zu Limbach, Sonntags, den 6. Mai.

Tagesordnung: Vorstandswahl und geschichtlicher Vortrag über das deutsche Reich.

Der Vorstand.

Sonntag, den 6. Mai 1849, von halb 3 Uhr Nachmittag an

Volksversammlung

auf der Restauration zu Wilsdruf.

Gegenstand der Besprechung: die deutsche Reichsverfassung; die Kammerauflösung.

Der Blum'sche Vaterlandsverein zu Wilsdruf.

Der landwirthschaftliche Verein zu Dippoldiswalde versammelt sich aus dringenden Gründen außergewöhnlich Dienstag, den 8. Mai, Nachmittags 3 Uhr, in dem gewöhnlichen Locale.

Außer einer Wahl zweier stimmberechtigter Mitglieder für den Kreisverein, macht sich die Berathung mehrerer nicht unwichtiger Fragen nöthig.

Zugleich wird dem Vereine eröffnet, daß Dienstag, den 15. Mai, Vormittags Punkt 9 Uhr, der Kreisverein auf dem Feldschlößchen bei Dresden seine erste Versammlung hält, an welcher alle Mit-

glieder unsers Vereins Theil zu nehmen berechtigt sind.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der Freiburger Brauerverein versammelt sich laut an die Mitglieder ergangener Einladung, den 7. Mai d. J. Mittags 12 Uhr, im Locale des Herrn Vogel am Schloßplatz in Freiberg.

Jeder Braumeister, wenn auch nicht Mitglied, hat, wenn er sich nur als solcher auszuweisen vermag, Zutritt. Dringend nothwendig ist besonders diesmal eine recht zahlreiche Theilnahme.

Tharand und Freiberg.

Weinhold und Sigler.

Auf dem Rittergut Eckersdorf stehen 20 Stück diesjährige Lämmer zum sofortigen Verkauf.

Billige und gute Cigarren,

die Kiste von 250 Stück für — Thlr. 20 Ngr.

dito — „ 25 „

dito — „ 27½ „

dito 1 „ — „

sowie zu allen andern Preisen verkauft abgelagert
Alexander Schreiber.

Tharand.

G. J. Hoffmann

in Wilsdruf am Markte

empfiehlt sich mit einer Auswahl von Glacehandschuhen.

Auktion.

Künftigen 12. Mai d. J. sollen in dem von dem verstorbenen Straßenmeister Döring zu Dippoldiswalde nachgelassenen, in Tharand gelegenen Gasthof zum Hirsch, Nachlassgegenstände, als: eine Bettfeder-Reinigungsmaschine, zwei Bettstellen, eine Schreibpultkommode, ein Kanapee, Stühle, Tische, eine Werkflatt mit Handwerkszeug, eine Schnitzbank, ein Schiebock, ein harter Handschlitten, ein Säbel und ein Pistol, Hämmer und Radehauen und mehreres Andere gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden, wozu Erstehungslustige hiermit ergebenst eingeladen werden.

Dippoldiswalde, den 20. April 1849.

Christiane verw. Döring.



8000 Thlr., auch in getheilten Posten, sind auf Landgrundstücke nach sichern Hypotheken auszuleihen in Dresden durch den Dec. Kaden, Johannisgasse Nr. 12.

Zehn Thaler Belohnung

erhält derjenige, der mir die Thäter entdeckt, welche in der Nacht vom 26. bis 27. April bei mir die Schändlichkeiten durch Ausreißen und Umbrechen junger Obstbäume und Pfropfreiser sowie Beschädigungen an den Gebäuden verübten, oder wenn sich ähnliche Niederträchtigkeiten wiederholen sollten, so erhält der Entdecker oder Theilnehmer der Frevel obige Belohnung.

Herzogswalde.

Canzler.

Luch- und Buckskin-Niederlage, in ganzen Stücken wie im Ausschnitte zu festen Fabrikpreisen.

Die neuesten Sommer-Buckskins, Tweeds, Cassinets u. zu Röcken, Paletots und Pantalons; faconirte und gestickte Sommer-Westenzuge in Sammet, Seide, Cachemire, Valencia, Piquee u. Cravattes in Seide, Mouffelin; Shawls, Shlips, ostindische und chinesische Taschentücher sind in reicher Auswahl angekommen und werden empfohlen von

Adolph Steffen, Ch. G. Großmann's Eidam.

Dresden, Wilsdruffer Gasse Nr. 39, Hôtel de France schräg gegenüber.

Die für mein neues Etablissement, welches ich nach Beendigung des Neustädter Jahrmarktes in Altstadt, Altmarkt Nr. 6, Ecke der Schössergasse eröffnen werde, bestimmten Waaren, bestehend in den neuesten und schönsten Kleiderstoffen, als:

Barège, Jaconet, Mouffeline de laine, Cachemir, quarrirter Mohair, Alpaca, Montpensier, Thibet, Orleans, Gallico und

Seiden-Waaren

in gestreift, quadrillirt, glatt, gemustert und moirée. Ferner:

Umschlagetücher in jeder Art zu den billigsten Preisen.

Buckskin zu Beinleidern, rein wollene Waare und in den neuesten Mustern, von 17½ bis 22½ Ngr.

Rockstoffe in den modernsten Farben, und noch viele andere Neuheiten, werde ich für diesen Jahrmarkt noch in meinem früheren Lokale (Neustadt an der Brücke) zum Verkauf ausstellen und versichere durch reelle und billige Bedienung jeder Anforderung genügen zu können.

Dresden, den 30. April 1849.

Ernst Finck,

während des Jahrmarktes noch in Neustadt a. d. Brücke.

Die neue Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft,

welche bei den großen Verheerungen, die der Hagel im verwichenen Jahre angerichtet, ihre zahlreichen Verbindlichkeiten streng statutenmäßig ohne alle ungesetzlichen Abzüge erfüllt hat, versichert auch in diesem Jahre gegen Hagelschäden in Sachsen zu den festen Prämiensätzen von 1 Procent für Getreide, 1½ Procent für Delgewächse und ½ Procent für Kartoffeln ohne alle Nachzahlungen.

Zur Ertheilung näherer Auskunft, Mittheilung der Statuten und Annahme von Versicherungen erbietet sich die Agentur von

Meißen, im April 1849.

Adolph Ziesler.

Erklärung.

In der Generalversammlung der deutschen Vaterlandsvereine Sachsens am 22. April hat sich ereignet, was nach dem Verhalten der Kammerparteien gegeneinander und gegenüber den Wählern schon längst voraussehen war. Die äußerste Linke in und außerhalb der Volksvertretung hatte seit längerer Zeit durch Wort und That zu erkennen gegeben, daß sie mit den Gemäßigteren ihrer Vereinsgenossen den gemeinschaftlich eingeschlagenen Weg zum Ziele der Volksherrschaft weiter zu wandeln nicht gesonnen sei, und die ursprünglich nur persönlichen Zänkereien einiger Mitglieder der 2. Kammer arteten zu einer Parteifehde aus, die am 22. April im Saale des Neuhofischen Hofes zu Dresden unter den Vertretern der Vaterlandsvereine ausgekämpft wurde. Wen an diesem Tage nicht schon in der Morgen- stimmung die Wahlen des Vorsitzenden, der zwei Stellvertreter desselben und der Schriftführer belehrt hatte, was die Mehrheit der Versammelten oder richtiger

wohl deren Führer beabsichtigten, den rissen bestimmt die Ereignisse der Nachmittagsstimmung aus dem Traume von der brüderlichen Einigkeit der Vaterlandsvereinsgenossen. Wir wollen dahin gestellt sein lassen, ob es zu rechtfertigen sei, daß man die am Tage vor der Versammlung eingetroffenen Vereinsabgeordneten in einer vorbereitenden Abendstimmung für gewisse Anträge im voraus anzunehmen sich bemühte, ja durch abgenöthigte Protocollunterschriften fesselte, wir wollen nicht untersuchen, wie einzelne Abgeordnete zur Vertretung von 20, 30 ja 40 Stimmen gekommen sind, wir stellen es dem Urtheile der Leser anheim, ob es parlamentarisch gewesen, die Vorsitzenden nur aus den Reihen der einen, die Mehrheit bildenden Partei, zu nehmen, — wir müssen aber an der Thatsache festhalten, daß ein Führer der äußersten Linken, Adv. Tschirner von Baugen, im Laufe seiner Rede über die Stellung der Kammerparteien zu einander nach der rechten Seite des Hauses gewendet die Worte aussprach:

„wir (die äußerste Linke und die Linke) können

nicht mehr mit einander gehen, also trennen wir uns" u. s. w.

Hierdurch wurde ebensowohl vom Führer, als auch — die Abgeordneten auf der linken Seite des Saales brachen bei diesen Worten in jubelnden Applaus aus, — von den Gefährten zum Ueberflus deutlich zu erkennen gegeben, was man beabsichtigte, und der Ausschus des Vaterlandsvereins im Hôtel de Sax zu Leipzig „weil einige Mitglieder im Ausschusse desselben undemocratisch seien“ zeigte sich am Ende nur als Erscheinung von minder wichtiger Bedeutung, vielleicht als Vorwand zum Bruche, den Tschirner ehrlicher geradezu aussprach.

Wir beabsichtigen lediglich, unseren Beschluß zu rechtfertigen, wonach wir den „Blum'schen“ Vaterlandsvereinen uns zugewendet haben und deshalb unterlassen wir es, das Bild aufzurollen, welches der Nachmittag und Abend jener Generalversammlung den dort Anwesenden vor das Auge brachte. Die Leidenschaften, durch Hohn und Uebermuth geweckt und genährt, riefen auf beiden Seiten Scenen hervor, durch welche Auge und Ohr gleich verletzt wurden. Schon während der Debatte fand es ein Theil der Minderheit nöthig, sich für alle Fälle zu rüsten und über die zu ergreifenden Maasregeln zu besprechen und der gegen das Ende der Sitzung thatsächlich eintretende Bruch versammelte sofort die Vertreter einer ziemlichen Anzahl von Vereinen zu der eilmüthigen Erklärung, daß man sich aufs neue zu einem Vereinsverbände einigen und die Bahn der Democratie unerschütterten Muthes fortwandeln wolle. Eine am darauf folgenden Tage in gleichem Sinne abgehaltene Versammlung führte zu dem Beschlusse, unter dem Namen „Blum'sche Vaterlandsvereine“ das Programm der deutschen Vaterlandsvereine: „des Volkes Wille ist Gesetz“ festzuhalten und gegenüber der ausgeschiedenen Mehrheit, welche sich zu „democratischen“ Vaterlandsvereinen geeinigt hatte und für diese ein neues Programm aufstellen wollte, in einen Gesamtverband zu treten und wie zeither für des Volkes heilige Rechte zu wirken und zu kämpfen.

Unser Verein hat in seiner letzten Versammlung am 30. April in Erwägung

1. daß das Verfahren der Mehrheit in der Generalversammlung am 22. April dem ruhig Prüfenden als gerechtfertigt nicht erscheint,
2. daß der Verein im Sinne und Geiste des Gründers der Vaterlandsvereine, des unvergesslichen Robert Blum, den Weg zur Volksherrlichkeit zu bahnen für seine erhabenste Aufgabe hält,
3. daß er deshalb an dem alten Programme der Vaterlandsvereine festhalten zu müssen glaubt, seinen Anschluß an die Blum'schen Vaterlandsvereine ausgesprochen und bringt dies mit der Aufforderung an alle Vaterlandsvereine zur öffentlichen Kenntniß, seinem Beispiele zu folgen.

Wilsdruf, den 2. Mai 1849.

Der Blum'sche Vaterlandsverein.

Druck von C. C. Klinkicht und Sohn in Meissen.

Fünf Thaler Belohnung.

Wer mir Denjenigen anzeigt, welcher vom 26. bis 27. April des Nachts mir Schaden zufügte an den Steinen und der schon fertigen Arbeit des von mir in Accord genommenen Ausbaues der Gebäude Gansauge's, erhält obige Belohnung.

Herzogswalda.

Fritzsche, Maurermeister.

Logisvermietung.

Eine Oberstube nebst einer bis zwei Kammern im Vorderhause und eine Unterstube nebst Kammer im Hinterhause sind zu Johanni d. J. zu beziehen bei

Jacob Philipp, Rosengasse Nr. 55.

Bekanntmachung.

Heute, Freitag, und nächsten Sonntag, als am 4. und 6. Mai, wird der Unterzeichnete sich die Ehre geben, eine **Vorstellung aus dem Gebiete der ägyptischen Magie und Experimental-Physik**

zu veranstalten, unter dem Titel:

Die Wunder der Magie.

Preise der Plätze: Erster Platz 5 Ngr. Zweiter Platz 2 Ngr. 5 Pf. Dritter Platz 15 Pf.

Schauplatz: Restauration bei Wilsdruf.

Professor Deser aus Meissen.

Sonntag, den 13. Mai 1849, Abend 7 Uhr:
Vocal- und Instrumentalconzert
der Liedertafel zu Wilsdruf auf der Restauration daselbst. Entree 3 Ngr. à Person. — Nach dem Concert Ball. —

Die Liedertafel zu Wilsdruf.

Einladung.

Nächsten Sonntag, als am 6. d. M., soll bei mir Tanzmusik stattfinden, wozu ich hierdurch ergebenst einlade.

Schern in Kaufbach.

Zum Jugendverein,

Sonntag, den 13. Mai, im Ludwig'schen Gasthof zu Kesselsdorf, laden freundlichst ein

die Vorsteher.

Zum Jugendverein,

Sonntag, den 13. Mai d. J., im Gasthof zu Limbach, laden ergebenst ein

die Vorsteher.

Einladung.

Nächsten Sonntag, als am 6. d. M., soll Tanzmusik gehalten werden, wozu ich hierdurch ergebenst einlade.

Leonhardt in Sachsdorf.